

7. Beobachtungsprotokolle und Gruppengespräche in der Auswertung

In der Diskussion der gewählten Erhebungsmethoden wurde bereits dargelegt, dass sich das Forschungsdesign der Studie am Forschungsparadigma der Grounded Theory orientiert, was insbesondere den ‚offenen‘ Charakter des Forschungsprozesses betraf, der dem wenig strukturiertem Forschungsfeld und der dazu eigenommen Forschungsperspektive Rechnung trug. Welche besonderen Aspekte dieses Forschungsparadigmas sind nun für die Auswertung des empirischen Materials der vorliegenden Studie bedeutsam? Zum einen ist ein vor diesem Hintergrund angelegter Forschungsprozess durch den „Verzicht auf die Hypothesenbildung im Vorhinein“ (Koller 2008, S. 609) durch Offenheit und Flexibilität gekennzeichnet und zum anderen als zirkulärer Prozess zu begreifen. Damit tritt „an die Stelle der linearen Auffassung des Forschungsprozesses, wie sie für die empirisch-analytische Forschung charakteristisch ist, ein zirkuläres Verständnis, da jeder Schritt zu neuer Erkenntnis und zur Revision bisheriger Annahmen führen kann“ (ebd.). Der Hinweis auf den mit der Grounded theory verbundenen anderen Blick auf den Forschungsprozess im Allgemeinen, verweist auf dessen besonderen forschungspragmatischen Charakter. „In diesem Sinne ist die Grounded theory keine spezifische Methode oder Technik. Sie ist vielmehr als eine Perspektive zu verstehen, mit der man Daten qualitativ analysieren kann und die auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist: Hierzu gehören u. a. das Theoretical sampling und gewisse methodologische Leitlinien, wie etwa das kontinuierliche Vergleichen und die Anwendung eines Kodierparadigmas, um die Entwicklung und Verdichtung von Konzepten sicherzustellen“ (Strauss 1998, S. 30). Friebertshäuser (2008, S. 630) beschreibt diese Möglichkeit der Auswertung folgendermaßen:

„Die Daten werden durch unterschiedliche Analyseverfahren zum Sprechen gebracht. Das Kodieren, Interpretieren, die Bildung von Hypothesen und deren Prüfung im Feld oder

anhand weiterer Daten dient der reflexiven Distanzierung und letztlich der Suche nach allgemeinen Prinzipien in den Befunden, die dann auf ihre Plausibilität, Gültigkeit und Verallgemeinerbarkeit hin geprüft werden“.

Die unterschiedlichen Forschungsphasen sind dabei durch die Gleichzeitigkeit von Datenerhebung, Kodieren und dem Schreiben von Memos gekennzeichnet (vgl. Strauss 1998, S. 46).

„In einem Verfahren, dass Strauss ‚theoretical sampling‘ nennt und das von der sich entwickelnden Theorie gesteuert wird, werden Beispiele herangezogen, die geeignet sind bisherige Schlussfolgerungen zu überprüfen. Es werden immer neue Daten codiert. Die sukzessive Integration der Konzepte führt zu einer oder mehreren Schlüsselkategorien und damit zum Kern der entstehenden Theorie. Die einzelnen Bestandteile werden in Theorie-Memos ausgearbeitet, in einen Zusammenhang gebracht und in diesem Prozess ausgebaut“ (Hildebrand 2000, S. 36).

Girtler (2001, S. 144) verweist darauf, dass dieses Verfahren den Eindruck erwecken könnte, unsystematisch zu sein. Bei genauer Betrachtung aber handelt es sich um einen strukturiert fortlaufenden Prozess, der jedoch im Gegensatz zu anderen Verfahren nicht stufenförmig zu denken ist, sondern im zirkulären Prozess der Verdichtung des Materials dient. Dies kann sehr gut am Beispiel der Kodierung des Materials beschrieben werden. Strauss (1998, S. 57-64) unterscheidet hier drei Formen des Kodierens, die sich jeweils durch ihr Abstraktionsniveau unterscheiden – das offene, das axiale und das selektive Kodieren. Die unterschiedlichen Kodierebenen bezeichnen dabei die Schritte von einer offenen thematischen Strukturierung des Materials im Hinblick der Fragestellung, über die Konkretisierung und Differenzierung der Kodierungen bis hin zu der Herausarbeitung von Kernkategorien auf deutlich höherem Abstraktionsniveau. „Selektiv kodieren heißt [dann als höchste Abstraktionsebene], dass der Forscher den Kodierprozess auf solche Variablen begrenzt, die einen hinreichend signifikanten Bezug zu den Schlüsselkodes aufweisen, um in einer auf einen spezifischen Bereich bezogenen Theorie verwendet zu werden“ (Strauss 1998, S. 63). Offen ist dieser Prozess in dem Sinne, dass ein Rückgriff auf ursprüngliche Codes sowie der Einbezug neuen Materials zur Verdichtung der jeweiligen Codes jederzeit möglich ist und so nicht durch strikte ‚Gebrauchsanweisungen‘ der Kreativität beraubt wird. „Nach diesem Verständnis beinhaltet Kodierung den ständigen Vergleich zwischen Phänomenen, Fällen, Begriffen etc. und die Formulierung von Fragen an den Text. Der Prozess des Kodierens soll, ausgehend von den Daten, in einem Prozess der Abstraktion zur Entwicklung von Theorien führen“

(Flick 2009, S. 388). Abgeschlossen ist der Auswertungsprozess dann, wenn im Hinblick auf die jeweilige Forschungsfrage eine theoretische Sättigung erreicht wurde, die vom jeweilig Forschenden „aus einer theoretischen Perspektive heraus begründet als relevant einzuschätzen ist“ (Grell 2006, S. 147). Wie wurde der Auswertungsprozess des umfangreichen empirischen Materials nun in der vorliegenden Studie vollzogen?

Im Mittelpunkt der Auswertung lagen in der vorliegenden Studie zwei Materialsorten – die Protokolle der Teilnehmenden Beobachtung sowie die transkribierten Gruppengespräche. Der Auswertungsprozess wurde begonnen mit der Analyse der Beobachtungsprotokolle, aus denen Kategorien im Hinblick auf die der Studie zugrundeliegende Fragestellung gewonnen werden sollten. Das übergeordnete Kodierparadigma war demnach an der Herausfilterung von Problemkonstellationen und den darauf folgenden Handlungsstrategien und hier im speziellen den resultierenden Lernhandlungen als Handlungsstrategien orientiert. Die Kodierung des Materials wurde dann in Anlehnung der von Strauss (1998) beschriebenen Verfahren des offenen, axialen und selektiven Kodierens zunächst für die Beobachtungsprotokolle der ersten Initiative durchgeführt, dann für die zweite und so weiter. Dabei ging es nicht darum Typen von Initiativen – also kontrastive Fälle – zu beschreiben, die sich in ihren Lernhandlungen unterscheiden, sondern um unterschiedliche Formen von Lernhandlungen, die über die Einzelinitiative hinaus im Rahmen von Bürgerinitiativen beschrieben werden können. Es galt also Spezifika von Lernhandlungen die quer zu den Fällen/Bürgerinitiativen liegen herauszustellen.

Die Auswertung von Beobachtungsprotokollen unterliegt verschiedentlich dem Vorwurf, dass hier die Alltagspraxis der Akteure auf zweiter Ebene betrachtet würde, da die Beobachtungsergebnisse schon eine Interpretation der Wirklichkeit durch den Forschenden seien. So argumentiert Reichertz (1989, S. 99) beispielsweise, dass „die Darstellung von Ergebnissen (...) immer an eine Form gebunden“ sei,

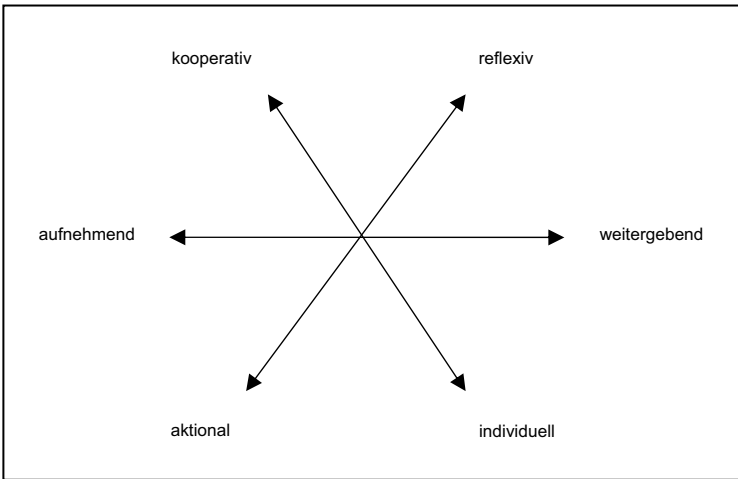
„sodass unvermeidlich zunächst die Darstellungsformen des Feldforschers im Vordergrund stünden. Wenn man dieses Argument zuspitzt, hieße dies, dass man Feldprotokolle nicht als Protokolle von Ereignissen lesen und interpretieren dürfe, sondern als bereits interpretierte, mehr oder weniger literarisch verdichtete Dokumente der Erfahrungen und Sinnstiftungen des Feldforschers selbst zu verstehen hätte“ (ebd., S. 400).

Dieser Einordnung von Beobachtungsprotokollen ist bezogen auf die eigene Studie zuzustimmen. In der Diskussion der lerntheoretischen Hintergrundfolie dieser Studie wurde darauf hingewiesen, dass Lernhandlungen im Rahmen der

alltäglichen Lebensführung vielfach nicht als solche wahrgenommen werden, sondern als ein selbstverständlicher Bestandteil des Alltags. Für eine Analyse informeller Lernhandlungen bedarf es somit geeigneter Beobachtungskategorien, um ein solches Lernhandeln von anderen Tätigkeiten unterscheiden zu könne. Dafür geeignete Kategorien wurden wie dargelegt in den subjektwissenschaftlichen Begrifflichkeiten Klaus Holzkamps (1995a) gefunden. Indem im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung nach Handlungsproblematiken und daraus resultierenden Lösungsstrategien wie beispielsweise Lernhandlungen gefragt wurde, wurde es möglich, diese als solche zu identifizieren und begrifflich zu fassen. Die von Reicherts (1989) formulierte Kritik an Beobachtungsprotokollen als empirische Grundlage von Forschungsprojekten, schafft in Perspektive der vorliegenden Studie jedoch erst die Möglichkeit Lernhandlungen in alltäglichen Lebenszusammenhängen herauszustellen und der Analyse zugänglich zu machen. Wichtig erscheint es im Hinblick dieser Kritik, die ‚stellvertretende Deutung‘ jeweils in der Diskussion des eigenen Forschungsdesign zu explizieren und deren Sinn und Zweck zu begründen.

Die Auswertung der Gruppengespräche erfolgte schließlich nach Auswertung eines Großteils der Beobachtungsprotokolle. Hier wurde gleichermaßen vorgegangen, jedoch auf das bereits bestehende Kategoriensystem der Beobachtungsprotokolle aufgebaut. Das heißt, das bestehende Codesystem wurde einerseits verdichtet und im Auswertungsprozess von Gruppengespräch zu Gruppengespräch erweitert. So ergab sich schließlich ein detailliertes Kategoriensystem mit den folgenden sechs Schlüsselkategorien von Lernhandlungen: kooperativ, individuell, aufnehmend, weitergebend, aktional und reflexiv. Diese Schlüsselkategorien können nun als Koordinaten eines Lern-Handlungsraums Bürgerinitiative betrachtet werden wie in Abbildung 6 zu sehen ist, indem unterschiedliche Lernhandlungen verortet werden können. Deren detaillierte Beschreibung erfolgt im nachfolgenden Abschnitt, eine Darstellung des Kategoriensystems ist zudem im Anhang (13.3) zu finden.

Abbildung 6: Lern-Handlungsraum Bürgerinitiative



Quelle: Eigene Darstellung

Die weiteren nach der Auswertung der Gruppengespräche im fortlaufenden Prozess der teilnehmenden Beobachtung entstandenen Beobachtungsprotokolle wurden dann vornehmlich selektiv kodiert und zeigten schließlich deutlich die theoretische Sättigung der herauskristallisierten sechs Schlüsselkategorien.

Vielfach wird die Materialfülle und Interaktionsdichte von Gruppendiskussionen als Nachteil beschrieben (vgl. Flick 2008). Im Vordergrund der vorliegenden Studie stand die Analyse von Lernhandlungen im Kontext von Bürgerinitiativen. Hier spielt die Gruppe wie sich im späteren zeigen wird eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht Problemstellungen zu bearbeiten. So waren kooperative Lernhandlungen im Rahmen der jeweiligen Initiativenarbeit Gegenstand der teilnehmenden Beobachtungen. Die Betrachtung der Gruppendynamik bzw. Gruppeninteraktion während der Gruppengespräche, wie sie beispielsweise Bohnsack u. a. (2001) im Auswertungsprozess fokussiert, bleibt bis auf formale Charakteristika unberücksichtigt, da diese für die Perspektive der Studie als wenig relevant eingeschätzt wird. Das Problem zu großer Materialdichte bestand somit im Auswertungsprozess der vorliegenden Studie nicht. Die Wahl von Gruppengesprächen als methodische Herangehensweise zur Erfassung der subjektiven Begründungen von (Lern-)Handlungen ist begründet durch das damit mögliche Aufgreifen des alltäglichen Handlungs- und Organisationszusammenhangs von Bürgerinitiativen. Zuvor wurde dessen Bedeutung bereits eingeordnet.

Im Folgenden Abschnitt werden nun die Ergebnisse der Auswertung diskutiert und der Lern-Handlungsraum Bürgerinitiative anhand der sechs herausgearbeiteten Schlüsselkategorien charakterisiert.